

# Nachwort

Vor einiger Zeit öffnete ich einen Umschlag. Innerlich war ich auf einen neuen Brief an die „Sprechstunde“ eingestellt. Stattdessen eine Dankeskarte und ein Gedicht. Ein erster Blick, und ich wusste, ich hatte diese Verse schon einmal gehört. Jedenfalls kamen sie mir nicht unbekannt vor. Aber jetzt klangen sie ganz frisch und neu. Ich las und las noch einmal und dachte mir: Ja, genau darum geht es immer wieder.

Ich male in den Staub des Werktags  
ein neues Bild von mir.  
Es trägt die Spuren von gestern.  
Es trägt auch die Spuren des Frühlings  
und die Spuren von besserer Zeit.

Werde ich das Bild behalten?  
Werde ich die Spuren des Frühlings fühlen?  
Die Spuren von Liebe?

Ich male in den Staub des Werktags  
ein neues Bild von mir.  
Hauche es an, Gott, damit es lebt!

(Bernhard Lang)

Darum geht es in der „Sprechstunde“. Manchmal auf eine leichte und spielerische Art und Weise. So, als ob ich mit dem Finger ein Muster in die Staubschicht auf dem Regalbrett zeichnete. Hui, staune ich, so viel hat sich dort schon wieder angesammelt, seitdem ich zum letzten Mal mit dem Tuch darübergegangen bin? Das reicht ja, um eine ganze Land-

schaft hineinzumalen. Ich schmunzle, während mein Finger weiter Linien und Bogen formt. Ein Berg entsteht, eine Sonne, eine Wolke, ein Haus, ein Weg, ein Gesicht. Ein richtiges kleines Kunstwerk.

So bietet es sich in manchen Briefen an. Spielen Sie doch ein bisschen mit dem, was Sie beschäftigt, schreibe ich zurück. Versuchen Sie es bitte leicht und absichtslos. Jedenfalls ohne Mühe. Etwas anderes ausprobieren und beobachten, was da herauskommen will. Es nicht so sehr wollen und machen, sondern vielmehr geschehen lassen. Und dann sehen Sie, wie Ihnen das Ergebnis gefällt. Ein neues Muster, eine neue Gestalt, ein neues Bild. Soll Gott es anhauchen, damit es lebt?

Ein anderes Mal ist es ernst und schwer. Wandel, Änderung, Wachstum, so deutet es sich bald an, werden zur seelischen Arbeit, zur Werktagsarbeit. Sie fordert Aufmerksamkeit und Geduld und Beharrlichkeit. Es ist ein Suchen, ein Tasten, ein Ausprobieren, ein Finden, ein Verlieren und ein Wiederfinden. Von Hoffnungen begleitet und von Ängsten, von Zuversicht und von Zweifeln. Manchmal schein ich mich im Kreis zu drehen. Ich habe das Gefühl, in einer Sackgasse gelandet zu sein, und frage mich, wie es überhaupt weitergehen soll. Immer wieder begegne ich den Spuren der Vergangenheit, begegne Erinnerungen, die mich belasten und oft genug niederdrücken.

Aber in dem allen scheint auch manches auf, das nach vorne weist. Da ist eine Sehnsucht, die nicht mehr verstummen will. Da sind Träume von einem neuen Aufbruch, Spuren der Liebe, eine Ahnung von Frühling. Nein, ich erlebe nicht eine stetige Aufwärtsbewegung. Aber langsam spüre ich, dass sich etwas ändert. Fast unmerklich zuerst, dann aber immer deutlicher und klarer. Da will ein neues Bild entstehen. Ich kann mich für dieses Bild bereithalten, kann es immer wieder in den Staub malen und werde manchmal erleben müssen, wie

es verweht. Und neu fange ich zu malen an. Am Ende wird es mir geschenkt. Hauche es an, Gott, damit es lebt!

Wir sind wieder beim Segen. Dass wir von einem großen Segen herkommen und auf einen großen Segen zugehen, das gehört zu meinem Glauben. Und dass dazwischen Segenskraft liegt. Und dass wir davon leben und dass wir darum bitten dürfen.